

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 71 (1945)
Heft: 45

Illustration: Äntlich Zueschtupf!
Autor: Leffel, Jean

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

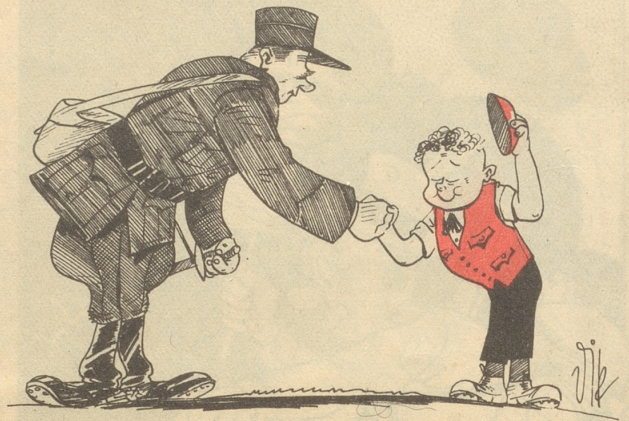
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Äntlich Zueschupf!



Luftschutz abgebaut

Der Händedruck ist zwar ein herzlicher,
Der Abschied aber ist kein schmerzlicher.

Harriet liebt eine Melodie

Von Wilhelm Lichtenberg

Meine Geschichte mutet wie ein Märchen an; es kommen darin Eisenbahnen und Schiffe vor, in denen man fremde Erdteile besuchen kann; also Dinge, die das deutliche Kennzeichen aller Märchen «Es war einmal» an sich tragen. Trotzdem sei sie erzählt, auf die Gefahr hin, einer Kriegsgeneration als völlig märchenhaft zu erscheinen. Vielleicht ereigneten sich alle Märchen einmal ganz wirklich, zur Zeit, als sie sich eben ereignen konnten. Denn wenn es wirklich einmal eine Zeit gab, in der man ungehindert von Europa nach Amerika, von dort nach Budapest, von Budapest nach Paris und von da nach Wien reisen konnte, warum sollte es nicht auch eine Zeit gegeben haben, da Dornröschen hundert Jahre hinter einer stacheligen Hecke schlafen und dann durch den einfachen Kuf eines Prinzen erweckt werden konnte?

Es war also einmal Harriet, ein etwas exaltes Mädchen, wie es diese in grauen Urzeiten, also vor sechs, sieben Jahren, viele gegeben hat. Und Harriet... Aber hören wir das Märchen selbst:

I.

«Hallo, Harriet! Liebe, kleine Harriet! Ich traf Harriet vor dem Spielkasino in Reno, USA., am Arm eines überaus smarten Jünglings. Harriet sah noch reizender aus als sonst. Den smarten Jüngling kannte ich nicht. Sie stellte mit großem Stolz vor: «Mein Mann — Mister Mac Turtle.»

«Dein Mann?» fragte ich erstaunt. Ich hatte Harriet seit einem halben Jahre nicht mehr gesehen, zuletzt in Milano; aber damals war sie noch unverheiratet gewesen.

«Ja», nickte sie strahlend, «seit drei Monaten verheiratet. Kennst du ihn nicht? Mein Mann ist doch der berühmte Schlagerkomponist Mac Turtle. Man singt seine Lieder in der ganzen Welt.»

Ich schüttelte beschämt den Kopf: «Leider noch nichts gehört. Aber ich bin ja auch so unmusikalisch.»

«Aber doch!» wurde Harriet ein bißchen böse. «Seinen letzten, phänomenalsten Schlager mußt du doch kennen? Er heißt: Schatz, seit ich dein Muttermal gesehen... Alle Jazzbands spielen ihn. Aus allen Radios tönt er. Zwei Millionen Schallplatten sind bisher von ihm verkauft.»

«Ach ja!» nickte ich. Denn den Muttermal-Fox hatte ich tatsächlich schon gehört.

«Eine phantastische Geschichte, meine Hei-

rat mit Mac Turtle!» schwärmte Harriet. «Gib acht! In Mentone hörte ich seine Melodie zum erstenmal und verliebte mich Hals über Kopf in sie. Ich hatte keine Ahnung, wie ihr Komponist aussah, aber ich reiste sofort nach Amerika, um ihn kennen zu lernen. Wie du siehst, habe ich ihn mir endgültig erobert. Nur weil ich nach seiner Melodie wie verrückt war. Was sagst du dazu?»

Ich sagte nichts. Und gratulierte nur.

II.

Ein Vierteljahr später traf ich Harriet in Budapest.

Sie ging an der Seite des Operettenkomponisten Geza Szurmay. Ich kannte Szurmay. Seine Operette «Die Gulasch-Prinzessin» hatte sich vor vier, fünf Jahren die Welt erobert. «Harriet», fragte ich nach der ersten, herzlichen Begrüßung, «wie geht es deinem Gatten Mac Turtle?»

Sie wurde sehr ernst und antwortete geringschätzig: «Sprich mir nicht von diesem Menschen! Ich habe mich von ihm scheiden lassen.»

«Scheiden lassen?»

«Ja. Es ist eine tragische Geschichte.»

«Erzähle, Harriet!»

«Du weißt doch, daß ich mich eigentlich nicht in Mac Turtle, sondern in seine Melodie verliebte. Erinnerst du dich?: Schatz, seit ich dein Muttermal gesehen...»

«Ja ja, ich erinnere mich. Und?»

«Und... Dann kam dieser Plagiatprozeß, den Geza gegen Mac Turtle anstrebte...»

Sie warf einen strahlend-verliebten Blick auf Szurmay und fuhr dann fort: «Du mußt doch von diesem Prozeß gelesen haben. Geza wies Mac Turtle nach, daß er den Muttermal-Fox Takt für Takt aus seiner ‚Gulasch-Prinzessin‘ gestohlen habe. Schon nach den ersten Gutachten der Sachverständigen verließ ich Mac Turtle, denn sie fielen für ihn vernichtend aus. Und als ihn das Gericht des überführten Plagiats an Geza Szurmay schuldig erklärte, reichte ich die Scheidung ein. Geza und ich

sind jetzt verlobt. Nach der Scheidung heiraten wir. Was sagst du dazu?»

Ich sagte nichts. Und gratulierte nur.

III.

Ein Zufall führte mich nach einem weiteren Jahre mit Harriet in Paris zusammen. Sie lief über die Champs Elysées und hatte es offenbar sehr eilig.

«Was machst du in Paris?» fragte ich. «Und hast du Geza Szurmay schon geheiratet?»

Sie wurde wütend und rief: «Sprich mir um alles in der Welt nur nicht von Geza Szurmay! Ich habe das dringende Bedürfnis, nicht mehr an diesen zweifelhaften Ehrenmann erinnert zu werden.»

«Es ist also schon wieder aus?»

«Ja. Total. Ich führe jetzt in Paris André Delovard die Wirtschaft. Ein uralter Herr. Ueber achtzig. Hast du seinen Namen noch nie gehört?»

«Noch nie.»

«Begrifflich. Andrés Glanzzeit liegt schon sehr lange zurück. Aber er war in den Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts ein sehr bekannter Komponist für Salonmusik. Und du weißt doch, daß ich mich in eine Melodie verliebt habe.»

«Ja, das weiß ich.»

«Also! Eines Tages stellte es sich heraus, daß diese Melodie weder von Max Turtle, noch von Geza Szurmay war. In Wirklichkeit stammte sie von André Delovard. Geza hatte sie von André gestohlen, Max Turtle wieder von Geza...»

«Wie kamst du darauf?»

«Eines Tages blätterte ich in einem alten, vergilbten Musikalbum. Darin fand ich ein Salonstück von André Delovard. Es war Note für Note die Melodie, in die ich mich verliebt hatte, mit ganz geringen rhythmischen Abweichungen. Natürlich trennte ich mich sofort von Geza. Wir standen damals knapp vor der Hochzeit. Und fuhr nach Paris, um nach dem alten Delovard zu forschen. Er lebte glücklicherweise noch. Aber er war sehr einsam und pflegebedürftig. Ich blieb bei ihm und verschönere ihm seine letzten Lebens-tage. Was sagst du dazu?»

Ich sagte nichts. Und gratulierte nur.

IV.

Kurze Zeit nachher traf ich Harriet in Wien. Ich machte gerade einen Gräberbesuch auf dem Friedhof und kam zufällig auch an dem Ehrengrabe von Johann Strauß vorbei.

Dort kniete Harriet und weinte bitterlich.

Ich aber drückte mich teilnahmsvoll vorbei, ohne Harriet anzureden. Denn ich konnte mir alles weitere denken.

Schutz vor Erkältungskrankheiten durch
Aktivierung der inneren Abwehrkräfte

Planzym
mit Vitamin C

In Apotheken Fr. 2.50 und 9.—

Der natürliche Kräfte-Stimulator